

## ... UND DAS GLAUBEN SIE WIRKLICH?

Religionslehrerinnen und Religionslehrer sind in der Schule eine besondere Gattung: Sie kommen als Kolleginnen und Kollegen in der Regel häufig dann ins Spiel, wenn besondere Momente zu gestalten oder treffende Worte zu finden sind, feierliche wie ernste. Da werden Ihnen besondere Kompetenzen zugeschrieben.

Dagegen habe ich in meiner Lehrerinnenlaufbahn eher sehr selten innerhalb des Kollegiums echte Gespräche über religiöse Fragestellungen, schon gar nicht über Glaubensfragen erlebt. Glauben scheint auch bei (Religions-)Lehrkräften etwas so Intimes zu sein, dass man darüber nicht redet. Solche Gespräche wurden in offener Runde vermieden oder fanden höchstens in Kleinstgruppen statt. Auch Religionsfachkonferenzen wurden rein sachlich abgehandelt. Zeit für einen tieferen Gedankenaustausch gab es nicht.

Anders war es allerdings mit Schülerinnen und Schülern in meinen Lerngruppen. Da wurde ich teilweise sehr direkt, aber keineswegs provokant gefragt: „Und das glauben Sie wirklich?“ Ich erinnere mich, dass dies anfangs etliche Irritationen und Verwunderungen bei mir auslöste: Was genau wollen sie jetzt von mir wissen? Kann ich mich, soll ich mich outen, positionieren? Wo setze ich meine Grenzen, wo sind mir Grenzen gesetzt? Wie begegne ich den Schüler/-innen auf Augenhöhe? Und mache ich mich dadurch angreifbar?

Ich erinnere mich auch daran wie mucksmäuschenstill es damals in der Lerngruppe wurde. Spätestens da wurde mir deutlich, welch ein großes Bedürfnis bei vielen Schüler/-innen vorhanden ist, die große Stille der religiösen Sprachlosigkeit zu durchbrechen. Eine Sprachlosigkeit, die bei den Meisten im familiären Umfeld beginnt und sich häufig im sozialen und schulischen Umfeld fortführt.

Zum Religionsunterricht gehört allerdings die Förderung der religiösen Sprachfähigkeit. Die eigene Mei-

nung vertreten zu können und sich zugleich mit anderen Einstellungen respektvoll auseinanderzusetzen ist ebenso bedeutsam. Und daraus folgt für mich als Religionslehrkraft zwingend, dass ich mir darüber klar bin, reflektiere, über was und wie ich mit den Kindern und Jugendlichen reden möchte. Aber um selbst sprachfähig zu sein, muss ich mir meiner aktuellen eigenen Position bewusst sein: „... und was glaube ich wirklich?“

Darüber muss ich mir im Klaren sein, sprachfähig sein. Aber was hilft mir dabei? Am besten wird mein Glaube zurzeit durch ein Gesangbuchlied von Detlef Jöcker ausgedrückt. Es ist so schlicht und gleichzeitig so umfassend:

Du bist da, wo Menschen leben.  
Du bist da, wo Leben ist.  
Du bist da, wo Menschen hoffen.  
Du bist da, wo Hoffnung ist.  
Du bist da, wo Menschen lieben.  
Du bist da, wo Liebe ist.

Ich selbst suche Glaubens-Gespräche, suche spirituelle Momente wie Gottesdienste, Pilgern, Rituale, in denen ich Glauben lebe. Dabei werde ich im Glauben gestärkt, reflektiere ich meine eigene Position, schaffe mir Klarheit. Gemeinsame Unterrichtsvorbereitungen mit Kolleginnen und Kollegen und das Leben in der Kirchengemeinde sind für mich ebenfalls Gelegenheiten, die ich nicht missen möchte. Nicht zuletzt schöpfe ich auch aus dem Dialog, dem Theologisieren mit Schülerinnen und Schülern Stärke und Freude, indem ich meinen Glauben hinterfragen lasse.

Das hilft, mir selbst klar zu werden und mich meines Glaubens zu vergewissern, ihn zu reflektieren und den Fragen der Schülerinnen und Schüler selbstbewusst zu begegnen.

Vielleicht probieren Sie es auch mal aus.

*Birgitt Neukirch*